

Citation style

Puchner, Walter: Rezension über: W. O. Henderson / Ephē Zacharopulu (eds.), Greece, Rome, Byzantium and Africa. Studies Presented to Benjamin Hendrickx on his Seventy-Fifth Birthday, Athens: Hêrodotos, 2016, in: Südost-Forschungen, 76 (2017), S. 327-329, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/b2fa1b80b434462ea3e089b04a1bfaf0>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

es in einer vorwiegend nationalgeschichtlich ausgerichteten Historiographie zum Ausdruck kommt.

Ich teile nicht alle Auffassungen Calics, bin jedoch davon überzeugt, dass ihr neuestes Buch, das sowohl Studierende und Lehrende als auch an der Region allgemein Interessierte ansprechen sollte, ausreichend innovativ ausgefallen ist, um es hervorgehoben in eine bereits lange Reihe von Geschichten Südosteuropas stellen zu können. Die Autorin hat mit ihrem Buch den globalgeschichtlichen Wendepunkt in der Geschichtsschreibung Südosteuropas zwar nicht eingeleitet, jedoch entscheidend zu seinem Durchbruch beigetragen.

Graz

Karl Kaser

Greece, Rome, Byzantium and Africa. Studies Presented to Benjamin Hendrickx on his Seventy-Fifth Birthday. Hgg. William HENDERSON / Effrosyni ZACHAROPOULOU. Johannesburg, Athen: Herodotos 2016. 698 S., mehrere Abb., ISBN 978-960-485-135-5, € 63,60

Die Festschrift für den belgischen Byzantinisten und Neogräzisten Benjamin Hendrickx (geb. 1939), der den entsprechenden Lehrstuhl an der Universität Johannesburg bis 2004 innehatte und v. a. durch seine Studien zur Lateinerherrschaft in Byzanz hervorgetreten ist, das Griechentum in Afrika, aber auch Gegenwartsfragen aufgegriffen hat, und u. a. durch seine Einführung in die byzantinische Geschichte bekannt geworden ist sowie durch seine Kazantzakis-Studien (vgl. die Auflistung seiner Schriften und das CV in der Einleitung, 17-49), entspricht in ihrem Hybrid-Charakter durchaus dem erstaunlich weiten Interessenshorizont des Geehrten. Unter den 27 im Englischen bzw. Griechischen verfassten Beiträgen finden sich Thematiken vom Altertum bis in die unmittelbare Gegenwart. Auf einen persönlichen Beitrag von ALEXIOS SAVVIDES folgen die Studie von JOHN E. ATKINSON, „The Nika Riots and ‘Hooliganism’ Revisited“ (59-85), die aus dem byzantinischen Hippodrom Parallelen zur Gegenwart zieht, – alle Beiträge beginnen mit einem *abstract*, verfügen über Fußnoten mit abbreviierten Literaturangaben und eine Bibliographie am Ende der Studie – sowie der griechische Beitrag von CHARALAMBOS BAMBOUNIS zu der Industriestadt Lavrion in Attika im 19. und 20. Jh. (87-108). Von besonderem Interesse ist die Studie „Dramatic Dimension in the Preaching of Romanos the Melodist“ (109-133) von JAN HARM BARKHUIZEN, wo anhand der intensiven Dialog-Passagen mancher seiner Kontakien die Dramatik dieser Verspredigten hervorgehoben und nach Maßgabe der intensiven Kommunikation mit den Rezeptoren die Aufführungsfrage angeschnitten werden (Herbert Hunger dachte in seinen letzten Studien sogar an verteilte Sprecherrollen). FRANÇOIS BREDENKAMP beschäftigt sich mit „Ioannes Apokaukos, ‘hypographeus’, on a Minor Ecclesiastical Dispute in Constantinople, Raised in his Epigram 8“ (135-152).

VASSILIOS CHRISTIDES behandelt „The Literary Sources of the Battle of Dhāt al-Šāwari“ (153-175), LOUISE CILLIERS „The Development of Antidotes in Ancient Greece and Rome“ (177-197), während sich CHRISTOS DELIGIANNIS in seinem griechischen Artikel einen Grenz-zwischenfall zwischen Bulgarien und Griechenland 1925 zum Thema nimmt (199-213).

Die alphabetische Anordnung der Studienbeiträge nach Autorennamen führt zu einem schwindelnden Hin und Her zwischen Antike, Byzanz und dem 19./20. Jh., denn nun folgt mit MARTINE DE MARRE ein Grabfund: „Aelia Arisuth – Mithraic Matron or Popular Patron?“ (215-239, 5 Abb.), gefolgt von einem griechischen Artikel von ANDREAS DOUMAS zur Leibeserziehung der Mädchen im Griechenland des 19. Jh.s (241-260), worauf eine Studie zum flämischen Maler Jan Gossaert kommt: ANDREA DOYLE, „Medieval Mysteries in Jan Gossaert's Renaissance *Danaë*“ (261-301, 12 Abb.). Auf das griechische Erziehungswesen in Bezug auf Geschichte und Heimatkunde geht ein griechischer Artikel von FOTINI FILIPPOU ein (303-333), ein anderer, von EMMANUEL FYRIPPIS und CHRYSANTHI IKKOU, auf die Rolle der Familie in der griechischen Nachkriegserziehung in Bezug auf Geschichte, Ideologie und Politik (335-354). Der bekannte Geschichtsprofessor von der Universität Thessaloniki, IOANNIS K. HASSIOTIS, greift das Thema der Umsiedlung und Emigration während der Türkenherrschaft auf (355-381), WILLIAM HENDERSON liefert eine Studie zu hellenistischen Epigrammen (383-406). Dann geht es ins 19. Jh.: DIMITRIOS N. KASAPIDIS liefert eine genealogische und prosopographische Studie zur Familie Durazzo auf Santorini (407-423, 3 Abb.), ins 1. Jahrtausend führt wiederum O'BWENG-OKWESS KIZOBO, „L'attitude contrastée des Byzantins à l'égard des étrangers: le cas des peuples subsahariens du VI^e au Xe siècle“ (425-444). GIOULA KONSTANTOPOULOU stellt einen populären Volksprediger des 19. Jh.s vor (445-459); BASILEIOS D. KOUKOUSAS beschäftigt sich mit „The Role of the Hierarchy in the Contemporary Greek State as Delineated in the Charters of the Church of Greece (1833 to 1977)“ (461-493). Zurück nach Byzanz: SAVVAS KYRIAKIDIS, „The Conduct and Attitudes of Western-European Mercenaries in Fourteenth-Century Byzantium“ (495-516). Eher theologisch orientiert ist CHRISTO LOMBAARD, „Discernment: Context, Orientation, Definition“ (517-533). Nach Äthiopien führt SELAMAWIT MECCA, „The Lives of Women Saints in Gə'əz Literature: An Introduction“ (535-561). STELIOS MOUZAKIS stellt eine Schriftrolle mit magischen Anrufungen aus dem 17. Jh. aus Kleinasien vor (563-593, mehrere Abb.). Ins 14. Jh. entführt uns THEKLA SANSARIDOU-HENDRICKX, „Church Affairs, Ecclesiastic Decorum, Sacraments and Supernatural Intervention in the *Chronicle of Ioannina*: Common Approaches and Differences in the *Chronicle's* Two Versions“ (595-621). Der Septuaginta gewidmet ist der Artikel von DAVID SCOTT-MACNAB, „Septuagint *παλις* and the Language of the Hunt“ (623-636); auf die hellenistischen *scriptoria* im Niltal geht ALEXANDROS TSAKOS ein: „A Palaeographic Detail from Nubian Manuscripts: the Decoration of the Lobes of the Letter ,Φ' with Red Ink“ (637-652), auf die arabische Mamluken-Herrschaft in mittelalterlichen Ägypten (1276) EFFROSINI ZACHAROPOULOU in einer Studie über den Sultan Baybars und Nubien im Lichte der Kreuzfahrer (653-689).

Unterschiedlicher könnten die Studien eines Festschriftenbandes kaum sein. Da die thematische Breite die Fachkompetenz jedes Rezensenten überschreitet, ist er jeglichen

Qualitätsurteils enthoben; wohl aber spiegelt sie den schier universellen Interessenshorizont des Geehrten, der sich über diese Festgabe freuen mag.

Athen, Wien

Walter Puchner

Pieter M. JUDSON, *The Habsburg Empire. A New History*. Cambridge/MA: Harvard University Press 2016. XIII, 567 S., 40 Abb., 7 Kt., ISBN 978-0-674-04776-1, US-\$ 35,–

Pieter M. JUDSON, *Habsburg. Geschichte eines Imperiums 1740-1918*. Übers. Michael Müller. München: C.H. Beck 2017. 667 S., 40 Abb., 7 Kt., ISBN 978-3-406-70653-0, € 34,–

Pieter Judson hat mit seiner Geschichte der Habsburgermonarchie Zusammenhänge sichtbar gemacht, die deren ganz neue Interpretation ermöglichen – endlich befreit vom Schutt nationalistischer oder weltanschaulich festgelegter Synthesen, die das Scheitern dieses Reiches für unausweichlich hielten, aus welchen Gründen auch immer. Im Gegensatz zu solchen, oft auch nostalgisch gefärbten „Rückblicken“, schildert Judson eindrucksvoll die Bindekraft dieses Staatsgebildes, die Loyalität und das Gefühl der Zusammengehörigkeit seiner Staatsbürger; schließlich das Zusammenwirken von Dynastie, Bürokratie und einer langen Reihe politischer Parteien, gesellschaftlicher Gruppen und Schichten, die allesamt bestrebt waren, diesen Staat auszubauen, wohnlicher zu gestalten und die ihn in Frage stellenden Konflikte zu lösen oder zumindest beherrschbar zu machen. Insofern war es eine kluge Entscheidung, die Ereignisgeschichte nur in dem Maße zu berücksichtigen, als sie für das Verständnis dieser neu aufgezeigten Zusammenhänge und Faktoren des „Reichsbewusstseins“ nötig war. Im Fokus der Darstellung steht stattdessen die Vielzahl der Regionen und Kommunen, die einerseits von den Institutionen des Reiches und seinen kulturellen Programmen gezeichnet wurden, andererseits vom Umgang ihrer Bürger mit jenen Institutionen und deren Vorgaben. Dieser Umgang war oft geprägt von dem Gedanken, lokale, regionale sowie kulturelle Interessen, oder auch die Interessen ethnischer oder konfessioneller Gruppen in der Regel im Rahmen eines Kompromisses geltend zu machen. Bis zum 1. Weltkrieg hat dieses Zusammenspiel recht gut funktioniert, und so schien die Überlebensfähigkeit dieses Reiches trotz aller nationalistischer Rhetorik gesichert – zumal die politischen Eliten in den Regionen und Kronländern Cisleithaniens bis 1914 das Reich und ihre Loyalität zu diesem nicht grundsätzlich in Frage stellten.

Bedauerlicherweise ist diese Einschränkung auf die Länder Cisleithaniens unumgänglich, denn Judson geht auf die hier in Fragen eines „Reichsbewusstseins“ ins Gewicht fallenden Unterschiede zur östlichen „Reichshälfte“ nur sporadisch ein oder übergeht sie fiktional. Fiktional deshalb, weil er sich oft der Formel „Österreich und Ungarn“ mit all